verdanken. Tchibo-Seniorchef Max Herz — er verstarb 1965 — hatte den New Yorkern seinen Werbe-Etat angedient und wurde dann 1961 ihr erster deutscher Kunde. Er lernte bald das ausgeprägte Selbstbewußtsein der Stars kennen.

Als Herz die Weihnachtswerbung 1962 einer deutschen Agentur übertrug, kam aus Düsseldorf eine erste fristlose Kündigung. Nach sechs Wochen leistete Herz Senior Abbitte, und der Vertrag wurde erneuert.

Die in Westdeutschlands Wirtschaft übliche Praxis, vor Auftragsvergabe mehrere Agenturen zum Ausarbeiten ausführlicher und kostspieliger Vorschläge aufzufordern, lehnt DDB ab. Die Agentur skizziert stets nur mündlich ihre Ideen.

DDB wirbt in Westdeutschland unter anderem für VW, Trumpf-Schokolade und Deutsche Linoleum-Werke. Zu den Neuerwerbungen der jüngsten Zeit gehören der internationale Etat der Lufthansa, Uhli-Strümpfe und C. & A. Brenninkmeyer.

Der Umsatz, im vergangenen Jahr noch 30 Millionen Mark, wird 1966 auf 40 Millionen steigen — dabei sind die achteinhalb Millionen von Tchibo schon abgerechnet.

KIRCHE

BISCHÖFE

Schwarze Briefe

Post aus Münster erhielten am vergangenen Montag alle Kardinäle und katholischen Bischöfe der Bundesrepublik. Anhand einer von frommen Katholiken übersandten Dokumentation sollen die bundesdeutschen Oberhirten darüber urteilen, ob in Münster die Revolution oder die Inquisition herrscht.

Für revolutionär halten konservative Münsteraner das, was dort am 20. März dieses Jahres in der St.-Antonius-Kirche geschehen ist: Fünf junge Priester aus den Diözesen Münster, Paderborn und Rottenburg, zur Zeit Doktoranden an der Universität Münster, erklärten sich zum Schluß eines Gottesdienstes für außerstande, weiterhin an jedem Sonntagabend die Messe zu zelebrieren und zu predigen. Begründung: „Weil einigen von uns von für sie zuständiger Stelle Schwierigkeiten gemacht wurden."

Die Gläubigen im Kirchenschiff wußten, daß damit Bischöfe gemeint waren, und zischten, empört über den Eingriff der Oberhirten. Beifall hingegen klopften sie auf dem Holz der Kirchenbänke, als einer der Ihrigen an den Altar eilte und zur Solidarität mit den fünf Predigern aufrief. An den Kirchentüren unterschrieben 352 Meßbesucher eine Petition an den Münsteraner Bischof Joseph Höffner.

Seit diesem Tage wird in Münster ein teils öffentlicher, teils geheimer innerkatholischer Kirchenkampf ausgetragen, wie ihn bislang noch keine andere deutsche Bischofsstadt erlebt hat. Die Münsteraner sind in zwei Parteien gespalten — für und gegen die fünf Priester-Doktoranden, die in der Antonius-Kirche Gottesdienst auf unkonventionelle Art gehalten haben.



Münsters Bischof **Höffner**
Gegen moderne Gottesdienste

Die Priester hatten bei der Auswahl von liturgischen Texten und Liedern mit alten Traditionen gebrochen. In ihren Predigten redeten sie mehr über die Bibel und konkreter über den Alltag der Katholiken als andere Priester. Sie rügten die christliche Vereinsmeierei, das „ängstliche Hinstarren auf Dogmen" und das Versagen ihrer Kirche gegenüber den Arbeitern. Nach jeder Abend-Messe stellten die jungen Geistlichen in einem Bierlokal ihre Predigt zur Debatte.

Bei fünf- bis sechshundert weltoffenen Katholiken, die allsonntäglich die Antonius-Kirche füllten, fanden sie Beifall. Etliche konservative Gläubige aber, „die in Gewissensnot geraten waren" (Bischof Höffner), alarmierten insgeheim die kirchliche Obrigkeit. Der Münsteraner Höffner und der Paderborner Erzbischof Lorenz Kardinal Jaeger, Oberhirte von zwei der fünf Doktoranden und Antonius-Prediger, griffen ein.

Höffner bestellte die fünf Priester zu einem vertraulichen Gespräch in seine Residenz. Dort rügte er am 15. Januar 1966 einige liturgische Neuerungen und gar zu freimütige Predigten und versicherte, im übrigen sei er für die Fortsetzung ihrer Gottesdienste. Einen Monat später aber kam es zu einem bis heute mysteriösen Ereignis, das Höffner in ein Zwielicht brachte.



Paderborns Kardinal **Jaeger**
... mit Methoden der Inquisition?

Der Kaplan Werner Böckenförde, einer der fünf Prediger, schrieb am 17. Februar einen Brief an Höffner, auf den der Bischof am 22. Februar konziliant antwortete, ein anderer aber — unter dem Datum vom 16. Februar und mit dem Poststempel vom 23. Februar 1966 — schroff reagierte: Kardinal Jaeger, an den das Schreiben gar nicht gerichtet war. Jedenfalls sind die Münsteraner Anhänger des Priester-Quintetts — wie sie allen deutschen katholischen Bischöfen mitteilten — der Meinung, daß Jaeger über den Inhalt des Briefes von Böckenförde an Höffner informiert wurde („durch wen, ist in der Öffentlichkeit nicht bekannt") und „daß die Tatsache einer Kontaktaufnahme zwischen Münster und Paderborn durch Rückdatierung verschleiert werden sollte".

Und Böckenförde erfuhr von Höffner etwas ganz anderes als von Jaeger. Sah er sich durch Höffner ermuntert, die Gottesdienste fortzusetzen, so konnte er der Jaeger-Post entnehmen, daß wegen des Streits um die modernen Gottesdienste seine Tage in Münster gezählt seien. Jaeger: „Ich habe dem hochwürdigsten Herrn Bischof Dr. Höffner zugesagt, Sie von Münster wegzunehmen." Das teilte er auch dem anderen aus seiner Erzdiözese stammenden Doktoranden mit.

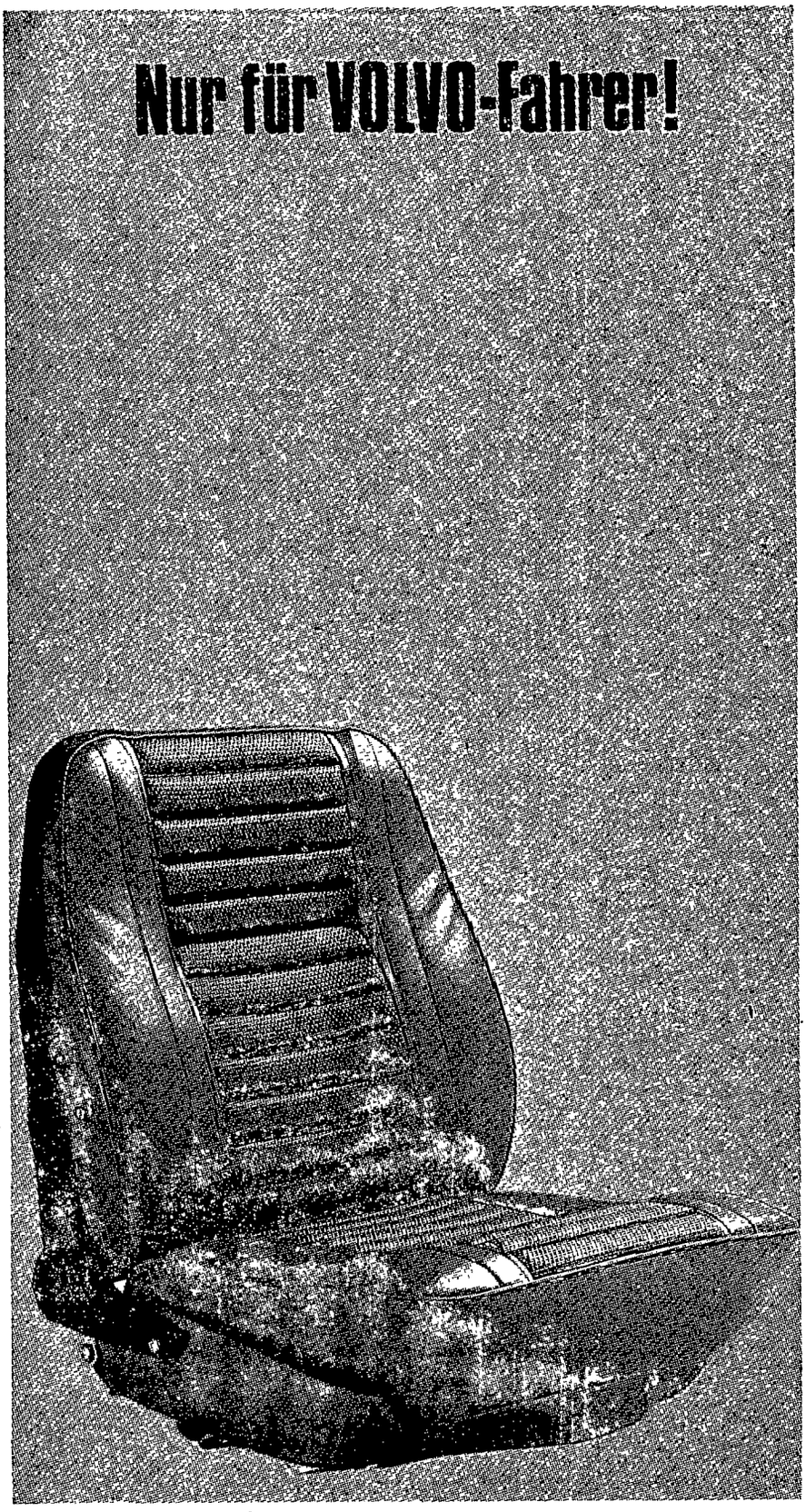
Per Post empörte sich Jaeger (der mit keinem der Antonius-Prediger je gesprochen hat) über ihre „Anstoß erregenden liturgischen Eigenmächtigkeiten" und über ihre Predigten, die „die Gläubigen verwirrt" hätten.

Kommentar der Antonius-Partei: „Geistliche, die im Sinne des Konzils neue Wege suchen ... dürfen nicht in dauernder Angst leben, gemaßregelt zu werden." Daß sie überdies „nicht vorher selbst zur Sache gehört worden sind, erinnert an die Methoden der Inquisition". Jaegers Briefe seien „in einem Ton gehalten, den sich ein erwachsener Mensch normalerweise auch von einem Vorgesetzten nicht bieten zu lassen braucht". Das Sekretariat des Kardinals Jaeger hingegen verlautbarte, die Schreiben seien „ein Ausdruck des persönlichen Verhältnisses, wie es zwischen dem Bischof und seinen Priestern besteht".

Nach der Jaeger-Intervention sahen die fünf Jung-Priester keine Möglichkeit mehr, ihre Gottesdienste fortzusetzen. Als sie ihren Entschluß in der St.-Antonius-Kirche bekanntgaben und daraufhin der Münsteraner Bischof Höffner mit Protest-Briefen überschüttet wurde, versuchte er, sich in einem Offenen Brief zu rechtfertigen, den die Münsteraner Zeitungen publik machten.

Doch nun geschah, was Höffner zweifellos nicht erwartet hatte: Die Anhänger des Priester-Quintetts übergaben eine Gegen-Erklärung ebenfalls den Zeitungen. Es kam zum ersten öffentlichen Disput zwischen deutschen katholischen Gläubigen und ihrem Bischof in diesem Jahrhundert.

Höffner hatte behauptet: „Zahlreiche Besucher des Abendgottesdienstes sind am 20. März 1966 wegen des Zischens beschämt nach Hause gegangen." Ant-



Manch einer beurteilt Autos nur mit den Augen. Den VOLVO sollten Sie auch mit dem Verstand beurteilen, und – Verzeihung – mit Ihrer Sitzpartie (inclusive der Bandscheiben!); denn bequemer und gesünder sitzen Sie auf keinem anderen Auto-Sitz!

Das ist ein Sitz genau nach Ihren Maßen: er läßt sich im Abstand vom Lenkrad und in der Neigung der Rückenlehne verstellen, in der Höhe vom Boden und in der Neigung der Sitzfläche. Und er hat außerdem eine verstellbare Kreuzstütze in der Rückenlehne!

Solche Sitze bekommen Sie serienmäßig in keinem anderen Auto, und wenn es 50 000 Mark kostet.

Sie sind ausschließlich für VOLVO-Fahrer reserviert – und für VOLVO-Probefahrer!

VOLVO

VOLVO GMBH
6051 Dietzenbach
bei Frankfurt
Tel. 06104/3141

VOLVO in 120 Städten der Bundesrepublik

wort der Antonianer: „Dazu müssen wir sagen ... daß dies nur eine kleine Minderheit der Besucher war, daß aber die Mehrheit beschämt war, weil in unserer Kirche einem so verheißungsvollen und befreienden Ansatz Schwierigkeiten gemacht werden können. Im übrigen fragen wir: Glauben Sie, daß das sonst in Gottesdiensten übliche allgemeine Schweigen als ein Zeichen allgemeiner Zustimmung zu deuten sei?"

Höffner: „Die fünf Priester haben sich mit Recht gegen (die) ehrenrührige Unterstellung gewehrt ... sie hätten die Gläubigen unter Berufung auf die ‚Freiheit des christlichen Gewissens' dazu angehalten, nicht mehr auf die Dogmen, d. h. auf den Glauben unserer Kirche zu ‚starren'." Antwort der Antonianer: „Es ist in der Tat in den Predigten das ‚ängstliche Hinstarren auf Dogmen' beklagt worden. Davon haben sich die Geistlichen nicht distanziert und brauchten es auch nicht. Wenn eine Zeitung berichtet, daß so gepredigt wurde, unterstellt sie den Predigern nichts ‚Ehrenrühriges'. Es wurden keine Dogmen geleugnet."

Am Ostermontag trafen schließlich elf Anhänger des jungen Priester-Quintetts im bischöflichen Palais zu einer Aussprache mit der gesamten Münsteraner Kirchen-Spitze zusammen. Zu Beginn untersagte ein Weihbischof einem eifrigen Antonianer, der vorsichtshalber ein Protokoll anfertigen wollte, das Mitschreiben oberhirtlicher Äußerungen. Zum Schluß einigten sich Hierarchen und Laien darüber, daß die Gottesdienste in der Antonius-Kirche fortgesetzt werden und daß über das Oster-Gespräch Stillschweigen bewahrt werden solle.

Gebrochen wurde die Oster-Vereinbarung vier Tage später: In dem katholischen Pressedienst „Der schwarze Brief" erschien ein Bericht. Sein „Inhalt legt die Vermutung nahe, daß die Information direkt oder indirekt aus der Umgebung des Bischofs stammt". beschwerten sich die Antonianer in ihrem Brief an alle deutschen Bischöfe, dem sie eine Gegendarstellung des Gesprächs beifügten. Beispielsweise habe man sich nicht darauf geeinigt, daß die fünf Prediger „sich selbst in diese Situation hineinmanövriert" hätten; das sei lediglich die „Auffassung. die am Ostermontag von bischöflicher Seite ... vertreten worden ist".

Und noch immer sind die Gläubigen der Antonius-Gemeinde im Zweifel, ob in ihrer Kirche künftig wieder moderne Gottesdienste abgehalten werden. Für nächste Woche hat Höffner eine neue Besprechung terminiert.

RICHTER

TODESURTEILE

Im Recht blind

Im Jahre 1943 verfaßte der deutsche Priester Max Josef Metzger ein Memorandum, in dem er das christliche Abendland bat, dem deutschen Volk nach dem zu erwartenden Zusammenbruch einen humanen Frieden zu bescheren. Metzger war Gründer der um die christliche Wiedervereinigung bemühten „Una-Sancta-Bewegung".

Ein für den schwedischen Bischof Eidam bestimmtes Exemplar vertraute er der in Deutschland lebenden Schwedin Dagmar Imgart an, die er beim ökumenischen Gedankenaustausch ken-